

Und Besoffenheit.

Jemand drängt und hetzt. Es ist einer, der fortgesetzt einen Stoß gibt.

Früher noch war eine Erinnerung, die ihn quälte, die ihn plötzlich an irgendeinem Punkte festsitzen ließ wie einen Käfer, den man aufspießt. Ein menschlicher Vorstoß zu einem Menschen hin, der nicht weitergekommen war, in Schmach und Beschämung steckengeblieben, eine Demütigung durch irgendeinen Menschen, halberzwungen — vielleicht liegt darin etwas Erlösung, wenigstens eine Frage — eine halbe Tat, überschwenglich und voller Verrat, hoffnungsloses Aufbäumen. Früher noch wurde ihm heiß, wenn er an irgendein Erlebnis dachte.

Jetzt schwingt einer die Peitsche.

Relling betäubt sich, weil eine quälende Leere in ihm droht. Er muß etwas aufrichten, um sich herum aufbauen. Er trinkt nervös und verzweifelt, von jäher Wut gegen jede Betäubung geschüttelt. Er trinkt, weil er es mit jedem Nerv verabscheut, sich zu betäuben. Lächelnd, daß er keine Arme mehr hat, sich wo anzuklammern, keine Beine, zu einem Menschen noch hinzufinden. Blind.

Es wächst keine Stadt mehr vor ihm auf, die Kameraden haben ausgepiffen. Haß wird ohne Ziel und Stütze.

Schleppt sich jeden einzelnen Tag weiter. Voll seltsamster Begebnisse — die Straßenlaternen greifen in sein Leben ein, der Pfiff einer Lokomotive, das hohe Beingestell eines geputzten Mädchens, die Whisky-Boddle, die krumme Zigarre und ein Buch über die französische Revolution. Er wäre kaum je in der Lage, sich lächelnd wehrlos der Guillotine anheimzugeben, der Verachtung gegen eine Horde Beengter und Verzweifelter zuliebe, fühlt er.